Die Tagfalter der Frühlingswiesen

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen**

Band (Jahr): **45 (1993)**

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

10. Die Tagfalter der Frühlingswiesen

Ende Mai präsentieren sich die Randenwiesen in den schönsten Gelbtönen. Je nach Untergrund und Düngung sind es nährstoffliebende Löwenzahn- und Hahnenfusswiesen oder dann vielfältige Blumenwiesen, in welchen sich die zarten Gelb des Gewöhnlichen Habichtkrauts, von Wund- und Hufeisenklee und das dunklere Gelb der Frühlingsschlüsselblume mischen. So wie sich in den Fettwiesen nur wenige Blütenpflanzen behaupten können, so entwickeln sich hier auch nur ganz wenige Tagfalter. Einer davon, der schon im frühen Frühling regelmässig auf Wiesen aller Art fliegt, ist der Kleine Heugrasfalter, ein kleiner, orangebrauner Schmetterling mit einem deutlichen Augenpunkt auf der Unterseite der Vorderflügel. Ebenfalls im intensiv genutzten Kulturland kann man Kohlweisslinge oder ab und zu auch einmal einen Hauhechelbläuling antreffen. Aber sogar diese Arten sind in den Fettwiesen angewiesen auf Ränder, Wege, Raine, vergessene Ecken usw., sei es zur Eiablage, zur Nahrungssuche oder für den Hochzeitsflug. Auch ihnen sagen die Verhältnisse in magereren Wiesen im Grunde besser zu, doch sind sie immerhin «wirtschaftsfester» als ihre Verwandten.

Beim Übergang auf wenig gemistete Wiesen und gänzlich ungedüngte Magerwiesen wechselt das Blumenbild gleichzeitig mit der Insektenwelt. Vielen Sommervögeln, die hier flattern, sind wir schon in den obigen Abschnitten begegnet. Unter den Bläulingen sind es die winzigen Zwergbläulinge, seltener ein grüner Brombeerzipfelfalter, dann der Braune Feuerfalter und ab und zu einer der blauen Bläulinge, am ehesten der Hauhechelbläuling, der gerne den von ihm schon als Raupe geschätzten, gelbblühenden Hornklee besucht. Für orange Tupfer im Landschaftsbild sorgt der Aurorafalter, der sich damit von seinen «gewöhnlich» gefärbten Weisslingsverwandten abhebt. Zitronenfalter und erste Gelblinge passen sich gut in das allgegenwärtige Gelb der Wiese ein, während die ungestümen Flugspiele von Tagpfauenauge und Kleinem Fuchs in Rot und Schwarz den Blick unwillkürlich anziehen. Augenfällig ist auch das helle Rot der beiden Veilchenperlmutterfalter, beides ruhelose Flieger, die sich nur kurz niederlassen.

Besonders eindrücklich ist die Begegnung mit dem ebenfalls rot erscheinenden Kleinen Perlmutterfalter. Bei näherer Betrachtung ist der prachtvoll gezeichnete Falter unverkennbar: leopardenartig schwarz gefleckt die hellbraunrote Oberseite, markante, grosse Silberflecken auf der ockergelben Unterseite. Das Vorkommen der Raupenfutterpflanze, des Ackerstiefmütterchens, bestimmt zu einem guten Teil Verbreitung und Häufigkeit der Art. Die im Randen ja noch lange praktizierte Dreifelderwirtschaft und die pestizidlose Bearbeitung verhalfen dem Ackerstiefmütterchen als typischer Ackerbegleitpflanze zu idealen Standorten. Dort konnte ebenso ungehindert die Entwicklung der Larvalstadien des Kleinen Perlmutterfalters sowie die Überwinterung als Puppe, vielleicht auch als Raupe, erfolgen. Heute ist dieser schöne Schmetterling zwar immer noch recht verbreitet, bevorzugt

aber in erster Linie magere Wiesen, Ruderalstellen und Feldwege, wo er sich besonders gerne sonnt und oft erst beim Auffliegen bemerkt wird. Auch der Kleine Perlmutterfalter fliegt in zwei, manchmal sogar drei Generationen; in warmen und sonnigen Jahren deuten frische Tiere im Juli und dann wieder im September auf eine dreibrütige Entwicklung. Die Art soll in der Nordschweiz nur selten überwintern, sondern sich jeden Frühling durch Zuwanderung aus dem Süden neu etablieren. Im Randen ist allerdings eine wenigstens teilweise Überwinterung anzunehmen, da wir bereits Anfang Mai frische Tiere trafen. In den letzten zwei Jahren war der Kleine Perlmutterfalter im Randen auffallend häufiger als die Jahre zuvor.

Doch zurück zu unserem Aspekt der Frühlingssommervögel in der Magerwiese. Bestimmt fliegt hier auch ein dunkelbrauner Falter, der bei näherem Hinsehen auf allen acht Flügelflächen Reihen roter Tupfen zeigt, die ihrerseits je einen schwarzgerandeten, weissen Punkt enthalten. Der Rundaugenmohrenfalter ist glücklicherweise noch auf praktisch allen grösseren Magerwiesen im Randen anzutreffen. Er ist unter den drei hier heimischen Mohrenfaltern die am frühesten fliegende und die am deutlichsten an Offenland gebundene Art. Trotzdem macht der Rundaugenmohrenfalter keinesfalls halt vor dem Waldrand, wie dies ja fälschlicherweise von vielen Arten (nicht nur Schmetterlingen) angenommen wird. Der frisch ausgeholzte Waldrandstreifen in der Schlothalde ob Merishausen wurde bereits im Frühjahr darauf von den Faltern offensichtlich gerne genutzt, quasi als Erweiterung der angrenzenden Magerwiese. Obschon im Randen noch verbreitet, ist auch der Rundaugenmohrenfalter im stetigen Rückgang begriffen. Der Tagebucheintrag von Ris am 1. 6. 1919 stimmt nachdenklich: «... viel medusa überall auf den Wiesen, auch an stärker unter Kultur stehenden Stellen.» Die Bemerkung führt einmal mehr vor Augen, welche Bedeutung die damaligen «Fettwiesen» für die Tagfalter hatten, während die heutigen Fettwiesen fast allen Arten klare und unüberwindbare Grenzen setzen.

Mit dem Rundaugenmohrenfalter ist nun auch unsere kleine Frühlingsexkursion auf einer Randenmagerwiese beendet, denn schon bald erscheinen die ersten Junischmetterlinge, die bereits den Sommer erahnen lassen.

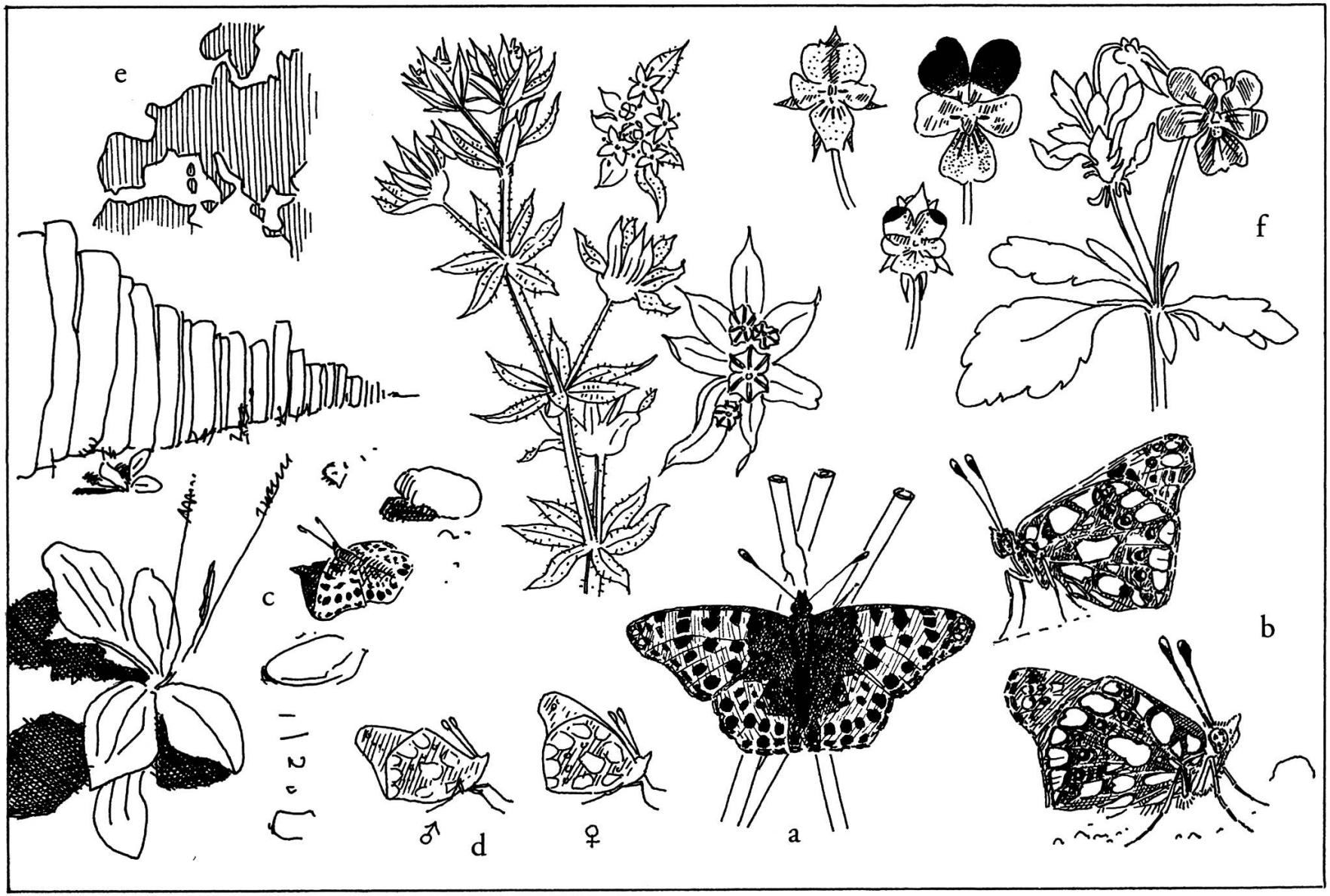

Abbildung 12: Verflechtung der Schmetterlinge mit ihrer Umwelt